

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 8: Jubiläums-Spezialausgabe : 130 Jahre Schweizer Satire

Illustration: 1890
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elektronisch verdrängt

Reto Zeller

Seit der Einweihung der Schulbibliothek vor fünfzehn Jahren gibt es auf dem Gestell mit der Überschrift «Religion/Lebenskunde» ein eigenes Regal «Moraltheologie». Zwar werden diese Bücher kaum je ausgeliehen, aber Primarschulbibliothekar Karel Marek hegt die vierzehn Bände, als würde die Welt nur schon durch deren Pflege an Tugendhaftigkeit und Rechtschaffenheit gewinnen. In den Sommerferien nimmt er diese Bücher jeweils mit nach Einsiedeln, wo er sich im Kloster bei Pater Bernhard ein Gastzimmer mietet und sich täglich dem genüsslichen Studium seiner vierzehn Bände widmet.

Wie Marek zum Schulanfang im Sommer 05 seine Lieblinge wieder zurückbetten will, ist deren Platz besetzt: Zwei Flachbildschirme starren ihm höhnisch entgegen. Dazwischen liegt eine Notiz des Schulleiters, der sich handschriftlich freut, dass nun auch in der Primarschule Lauwil das moderne Leben Einzug gehalten habe. Die beiden Rechner seien bereits ans Netz angeschlossen. Er habe diese «zwei Fenster zu Wissen und Welt auf diesem Regal einrichten lassen, da dies der einzige freie Platz der Bibliothek gewesen sei und bei dieser Gelegenheit auch gleich das Telefon entfernen lassen, da Marek jetzt ja per E-Mail kommunizieren könne, effizienter und billiger.

Mareks Augen werden feucht. Seinen vierzehn Bänden ist die Aufenthaltsbewilligung entzogen worden. Und wenn er seine Wut jetzt noch zurückhalten kann, ist's doch schon am Nachmittag um seine Fassung geschehen, als er zwei Sechstklässler dabei ertappt, wie sie in den «Fenstern zu Wissen und Welt» erfolgreich nach Bildern zu den Suchbegriffen Sex, Arsch und Titten fahnden. Bis auf den Pausenhof sind die Ohrfeigen hörbar. Dann stürzt Marek ins Schulleitungsbüro, berichtet ausser sich über den Vorfall, hastet dann nach draussen, zum Dorf hinaus, in den nahen Wald, wo er sich verzweifelt auf eine Sitzbank fallen lässt. Lange Zeit röhrt er sich nicht von

der Stelle. Kein Mensch kommt vorbei, und im Gewirr seines Geistes gewinnt nur ein Gedanke immer mehr an Kontur: Diese Welt ist nicht mehr seine Welt.

Kurz vor neun Uhr abends erwacht er verwirrt auf der Bank. Er setzt sich auf, verharrt noch eine Weile, erhebt sich dann und lenkt seine Schritte zuerst bedächtig, dann immer entschlossener Richtung Dorf, zum Schulhaus, zur Bibliothek, mit der Absicht, nach Einsiedeln zu telefonieren und dort den sofortigen Kloster-eintritt zu beantragen. Erst der Anblick seines leeren Schreibtisches erinnert ihn wieder daran, dass man auch das Telefon über den Sommer aus der Bibliothek entfernen liess. Am Ende entschliesst er sich widerwillig, seine dringliche Anfrage per E-Mail zu starten – ein folgenschwerer Entscheid.

In den nächsten sieben Tagen starrt der Bibliothekar beinahe unentwegt und zunehmend resigniert auf den Computerbildschirm, aber Pater Bernhards elektronische Antwort an k.marek@primarschule-lauwil.ch will ihn nicht erreichen. Am achten Tag erscheint Marek nicht mehr zur Arbeit, und niemand in Lauwil und im Kloster Einsiedeln hat ihn je wieder gesehen.

Epilog:

Marek ist in diesen Tagen nicht der Einzige, der keine E-Mails erhält. Der gesamte elektronische Briefverkehr der Primarschule Lauwil ist während Wochen lahm gelegt. Erst der dritte Computerfachmann findet den Fehler: Der heftige Protest des Bibliothekars gegen die beiden unflätigen Sechstklässler hatte bewirkt, dass der Schulleiter sofort handelte und alle elektronischen Zugänge mit den Wörtern Sex, Arsch und Titten sperren liess. Und kann man es ihm verdanken, übersehen zu haben, dass jenes Wort, welches in allen E-Mail-Adressen der Schulangestellten vorkommt, jenes unscheinbare Wort Primarschule, das Wort Arsch beinhaltet?

● 1877

Das neue eidgenössische Fabrikgesetz reduziert die Maximalarbeitszeit auf läppische 11 Stunden pro Tag.

● 1876

Alexander Graham Bell meldet in den USA das Telefon zum Patent an.

● 1875

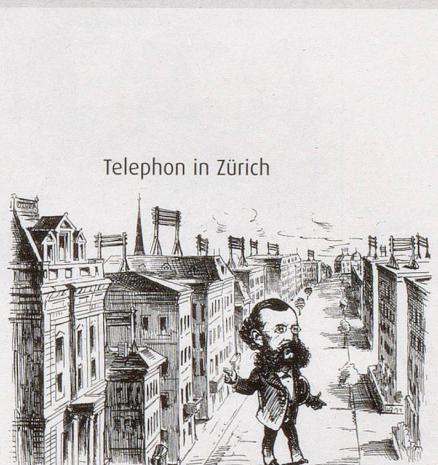
Am 1. Januar 1875 erscheint in Zürich der erste Nebelspäler. Jean Nötzli ist sein Gründer und Chefredaktor, Johann Friedrich Boscovits Hauszeichner.

Die eidgenössischen Kommissionen (wenn sie nicht mehr reisen dürfen.)



Hoteler: «Da haben wir nun die Bescherung in Folge des Schimpfens. Die Kommissionen stellen sich inskünftig einfach vor das eidgenössische Kommissionstelephon und machen die Geschäfte hübsch zu Hause ab. Und unsere soll nie was haben!» – Die Kellner: «Und wir a nit!»

1890



Telephon in Zürich



Freuler: «Merkwürdig, Zürich stimmte gegen die Todesstrafe und nun hat es doch auf jedem Hause einen Galgen! Wie sich die Menschen ändern!»

1880



1998

F. Boscovits

Max Spring